



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 1992

Sind die Menschenrechte nicht universal?

Ferber, Rafael

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich
ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-123693>
Newspaper Article
Published Version

Originally published at:

Ferber, Rafael. Sind die Menschenrechte nicht universal? In: Neue Zürcher Zeitung, 3 January 1992, 23.

Sind die Menschenrechte nicht universal?

Ein Leserbrief (NZZ Nr. 263) vertritt die heute nicht unpopuläre These, dass die Menschenrechte nicht allgemeingültig sind. Dagegen darf in unvermeidlicher Kürze auf folgendes hingewiesen werden: Einmal, dass es heute überall auch in der Dritten Welt Territorialstaaten gibt. Der Territorialstaat ist insofern universal und entsprechend sein Gesetzgebungsmonopol. Man kann also wohl kaum zu traditionellen wie z. B. indianischen oder anderen Rechtskulturen zurückkehren, die nicht dem Eingriff eines Staates ausgesetzt wären. Diese Universalität des Territorialstaates birgt aber die Gefahr der staatlichen Willkür in sich, insbesondere in Diktaturen, sei es linker oder rechter Prägung. Das zu kritisieren oder zu verändern, gibt es jedoch kein anderes Mittel als die universale Anerkennung der Menschenrechte als Grundnormen des menschlichen Zusammenlebens. Die Folgen der Nichtanerkennung nämlich sind: willkürliche Verhaftung, Verschleppung, Folter, Ermordung.

Zweitens: Das Indiz für die universale Anerkennung dieser Grundnormen liegt in einem wohl universal vorhandenen *Unrechtsbewusstsein*, wenn jemandem so etwas angetan wird. Dieses universale Unrechtsbewusstsein zeigt sich darin, dass wohl alle menschlichen Sprachen Äquivalente für die Worte «unrecht» und «ungerecht» haben. Man vergleiche dazu den Beitrag von M. Kriele zum 15. Weltkongress für Rechts- und Sozialphilosophie in Göttingen, 18.–24. August 1991, «Zur Universalität der Menschenrechte», dem ich hier im wesentlichen folge.

Dieses Unrechtsbewusstsein ist interessanterweise aber nicht nur demjenigen, der Unrecht erfährt, sondern meist auch dem, der Unrecht ausübt, bewusst. Der Folterer weiss in der Regel sehr wohl, dass er unrecht tut. Psychologisch zeigt sich das darin, dass derjenige, der Unrecht erfährt, wenn nicht vergessen, so doch verzeihen kann: «To forgive is human, to forget divine.» Die Erfahrung von Unrecht kann ja auch eine Auszeichnung sein. Dazu braucht man nicht nur an Sokrates, Christus oder Sacharow zu denken, sondern auch an viele unbekannte Menschen. Wer dagegen Unrecht ausübt, wird in der Regel nicht aufhören, demjenigen, dem gegenüber er unrecht ausgeübt hat, zu hassen: «Es ist eine Eigentümlichkeit des menschlichen Naturells, zu hassen, wen man verletzt hat» (Tacitus). Warum denn? Weil der Verletzende weiss, dass er unrecht getan hat, deswegen mit sich nicht im reinen ist, aber den Selbsthass nach aussen projiziert. Nun kann es im Prinzip niemand anderen und erst recht nicht sich selber wünschen, in einem Land zu leben, wo die Menschenrechte nicht gelten. Deshalb müssen zumindest die «bürgerlichen Freiheitsrechte», wie sie in der «Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte» der Vereinten Nationen vom 10. Dezember 1948 formuliert sind, universal gelten.

R. Ferber (Sachseln)